

## Die künstliche Verteuerung der Seife.

Bei den Zwischenverkäufen Aufschläge von „nur“ 10 Hellern per Kilogramm.

Vor dem Döbblinger Bezirksgerichte hatten sich heute die Kommissionsgeschäftsinhaber Hugo Burghauser und Luise und August Karbeschuber wegen einer Preistreiberei im großen Maßstabe zu verantworten. Laut einer Anzeige der Fachgruppe der Seifenindustriellen Wiens hatte H. Burghauser der Firma Philipp in Reichenberg anfangs Juni d. J. 100 Kisten Schichtseife Marke „Girsch“ um 760 Kronen per 100 Kilogramm angeboten. Außerdem offerierte Burghauser 2 Waggons derselben Seife um 740 Kronen per 100 Kilogramm. Diese Niesenmenge von Seife hatte ihm die Firma Glas (Inhaberin Luise Karbeschuber) um 732 Kronen per 100 Kilogramm zur Verfügung gestellt. Der Prokurist dieser Firma August Karbeschuber wieder hatte die Seife von den Herren Fröhlich und Mundspiel um 722 Kronen per 100 Kilogramm offeriert erhalten. Bei der heutigen Verhandlung verantworteten sich die Angeklagten dahin, daß sie bei ihren Zwischenverkäufen nur Aufschläge zwischen 8 und 10 Heller per Kilogramm gemacht hätten. — Richter: „Sie offerieren und verkaufen die Seife, ohne sie gesehen zu haben und erzielen dabei einen großen Gewinn.“ Das ist doch bezeichnend.

**75.000 Kronen für einen Waggon Seife!**

Es erstattete hierauf der Direktor der Firma Schicht Aktiengesellschaft in Wien, Herr Hugo Jakubitsch, seine Aussage. Er führte unter der Berufung auf seine Zeugenpflicht aus, daß es sich im angezogenen Falle um

einen Kettenhandel ärgster Art drehe. Die fragliche Seife wurde in der Kriegszeit von der Firma Schicht weder wagoonweise noch in einer Menge von 100 Kisten abgegeben. Nur langjährige Kunden, von denen man wußte, daß sie auch in Friedenszeiten mit Seife handelten, erhielten 100 Kilogramm Seife zum Preise von 420 Kronen geliefert. In dem in Rede stehenden Falle muß es sich um eine Seife handeln, die schon im Frieden angekauft und nur zu dem Zwecke zurückgehalten wurde, um wucherische Preise zu erzielen. Das ergebe sich aus der ganzen Art des Geschäftes. Fröhlich liefert 100 Kilogramm Seife für 122 Kronen, die Weiterverkäufer verlangen dann für dieselbe Menge 732 und 740 Kronen. Geschädigt durch solche Praktiken ist natürlich nur die Bevölkerung. Auf diese Weise könne man beim Verkaufe eines Waggons Seife 50.000 bis 60.000 Kronen erzielen, denn man muß bedenken, daß im Frieden so ein Waggon 8000 bis 10.000 Kronen kostete, während jetzt bis 75.000 Kronen geboten werden.

Der Richter beschloß kein Urteil zu fällen, sondern noch weitere Zeugen zu hören und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung.